



Gustav Hartung

1897 – 1946

KURZBIOGRAPHIE

* **30. 01 1897** in Bartenstein / Ostpreußen als Sohn des Theaterdirektors Edmund May und dessen Ehefrau Luise Höpfner

1912 – 1914: Regisseur am Schauspiel Bremen

1914 – 1920: Regisseur am Schauspiel Frankfurt am Main

1920 – 1924: Intendant am Landestheater in Darmstadt

1927 – 1930: Leitung des Renaissance-Theaters Berlin

1931 Rückkehr ans Landestheater Darmstadt trotz heftiger Proteste von Seiten (national-) konservativer und der nationalsozialistischen Organisationen.

März 1933 Flucht in die Schweiz (genauer Ablauf und Tag der Flucht sind umstritten)

03.04.1933 Radioansprache, in der er die nationalsozialistischen Machthaber wegen ihres Vorgehens an den deutschen Theatern öffentlich kritisiert

30. November 1933 Premiere von „Die Rassen“ von Ferdinand Bruckner am Zürcher Schauspielhaus

Juli 1934 Brief an Joseph Goebbels und alle „kulturell bedeutenden Persönlichkeiten im nationalsozialistischen Deutschland“, in dem er das NS-Regime offen kritisiert

Februar 1936 Hartung wird aus Deutschland ausgebürgert und damit staatenlos

1937 – 1939: Oberspielleiter in Basel. Vertrag wird auf Druck des NS-Regimes nicht verlängert.

Bis 1943: Schauspiellehrer am Konservatorium Basel

Herbst 1943 Verhaftung – Vorwurf: Affären mit Schauspiel-Schülerinnen. In Internierungslager in Graubünden.

17.07.1945 Hartung wird aus dem Lager aufgrund massiver Proteste beurlaubt

24.10.1945 Rückkehr nach Deutschland und anschließend Leitung der Heidelberger Kammerspiele

14.02.1946 Tod in Heidelberg

Als Sohn eines Theaterdirektors kommt Gustav Hartung schon früh mit der Bühne in Berührung. Ohne zuvor eine entsprechende Ausbildung erfahren zu haben, wird er Schauspieler, bevor ihm der Aufstieg zum Regisseur an den Schauspielhäusern in Bremen und Frankfurt gelingt.

Als Intendant in Darmstadt schließlich favorisiert er expressionistische Inszenierungen und macht das Landestheater so zu einer der modernsten deutschsprachigen Bühnen. Seine Kritiker und gewaltsame Ausschreitungen von Seiten nationalistischer und völkischer Gruppen zwingen Hartung das Landestheater 1924 zu verlassen.

Aber seine Inszenierungen finden in Darmstadt auch sehr viel Zuspruch und so kehrt er 1931 in die damalige Landeshauptstadt zurück. Auch seine zweite Intendanz ist heftigen Angriffen ausgesetzt. Nach der „Machtergreifung“ weigert sich Hartung v. a. jüdische Schauspielerinnen und Schauspieler zu entlassen.



Darmstadt im März 1936 März: Das Theater im Griff nationalsozialistischer Propaganda: NS-Parolen auf ein mit Spruchbändern geschmücktes Landestheater während des „Wahlkampfes“ für die Reichstagswahl am 29. März 1936 (HStAD, R 4, 20538/1)



Die durch den Bombenangriff vom 11.09.1944 zerstörte Bühne und Logen des Landestheaters (HStAD, R 4, 20213)

So muss er im März 1933 als „politisch Untragbarer“ fliehen. Aus seinem Schweizer Exil übt er in einer Rundfunkrede und in öffentlichen Briefen scharfe Kritik an den neuen Herren in Deutschland. Dem Schauspieler Heinrich George, der sich den nationalsozialistischen Machthabern andient, schreibt er schließlich: „*Wer sich vor Mördern verbeugt, wird selbst zum Mörder.*“

Im November 1933 inszeniert er am Zürcher Schauspielhaus „Die Rassen“ von Ferdinand Bruckner, eine frühe Warnung vor der zerstörerischen Kraft des Nationalsozialismus und eine Anklage angesichts der beginnenden systematischen Verfolgung der Juden. Der Hass des NS-Regimes jagt ihm bis in sein vermeintlich sicheres Exil nach: Diplomatischer Druck und Boykottandrohungen machen es für Hartung schwer, sich in der Schweiz als Schauspielleiter zu etablieren.

Aufgrund einer anonymen Anzeige, nach der er Beziehungen zu minderjährigen Schauspielern habe, wird Hartung inhaftiert und fast an Deutschland – und damit in den sicheren Tod – ausgeliefert. Im Herbst 1945 kehrt er in das zerstörte Deutschland zurück und wird bis zu seinem frühen Tod Leiter der Heidelberger Kammerspiele.

ZWISCHEN NONKONFORMITÄT UND WIDERSTAND

ZWISCHEN NONKONFORMITÄT UND WIDERSTAND

Ein Projekt von Schülerinnen und Schülern der Bertolt-Brecht-Schule Darmstadt (B. Schütz), der Georg-August-Zinn-Schule Reichelsheim i. Odw. (R. Giebenhain und Dr. D. Strohmenger) und der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule Ober-Ramstadt (H. Höflein).

Text: Lucia Elena-Manthey, Paula Kapp, Franka Nagel (BBS)

Bilder: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Gestaltung: WK Mediendesign, www.wk-mediendesign.de

